

I.N. 164/14

Berlin W 30, Motz-Strasse 31, den 20. Okt. 1921.

Hochverehrten Herrn Hofrat,

in den ersten Januartagen erhielt ich lets Svred, lets indirect von Ihnen zwei wunderschöne Gaben: Mörikes Mozart und Ulrikenes Goethe-Erinnerungen. Ihre vorbildlichen Beigaben habe ich sofort mit größter Freude genossen: von den Einzelheiten interessierte mich im Mozart besonders der Nachweis, daß fast alle Facta einem Aufsatze von Rochlitz entnommen sind, und in den 'Erinnerungen' die Weimarer Familienscenen S. 14 Mitte.

Ich hätte Ihnen, mein verehrtester Gönner, so gleich meinen herzlichsten Dank ausgesprochen, wenn ich nicht in großer Unbequemlichkeit gewesen wäre, ob und wie ich Ihre Sendungen erwidern sollte. Vom Herbst 1917 bis zum Sommer 1920 mußte ich wegen allzu harter Entlohnung meiner Bibliotheksarbeit jeden Nachmittag bei einem Antiquar 3-4 Stunden lang collationieren, katalogisieren u. dgl., und in diesen drei Jahren ist nicht ein Satz von mir erschienen. Im August 1920 brachte dann die Zeitschrift für Bücherfreunde einen kleinen Beitrag zur Bibliographie der Faustbücher, insbesondere der von Szamatófski sehr summarisch behandelten Bearbeitung des jüngeren Faustbuchs (des Christlich-Meynenden) für katholischen Leser; es war mir u. a. gelungen, einen wesentlich älteren Druck davon (etwa von 1730) und einen wesentlich jüngeren (etwa von 1820/30) festzustellen als man bisher vermutet hatte, und unterbei erliefte ich auch den durch Meyers Conversationslexikon verbreiteten Einfall Minors, der durch Christlich-Meynende bei ein Verleger Christoph Miethen. Aber der Verlag
für.

forderte für einen wöchentlichen Sonderdruck mit Titelblatt 300
Mark, und so mußte ich mich mit ein paar Auschnitten begnügen,
die nicht einmal für die druckenden Mitarbeiter reichten. — Im
November erschienen dann in Julius Bard's Hortus deliciarum
die 'Märchen der Scapions-Brüder' in einem Neudruck (auf Kröp-
papier) von den alten Platten; nur das Nachwort ~~ist~~^{ist} (ohne
eigene neue Feststellungen) ~~in Einzelheiten~~ auf Grund einiger
Funde von Sucher und Max Voigt, Ellinger und Maassen Stellenweise
verändert, aber hier wagte ich gar nicht erst einen Sonderdruck zu
bestellen. — Im December endlich erschien ein äußerlich schön-
es, aber in der Anlage sehr angreifbares Buch, zu dem ein hie-
siger Localhistoriker mich überredet hatte: die erste Hälfte der
in Berlin spielenden Erzählungen und Fragmente Hoffmanns.
Die ich 1914 zusammengestellt und 1916 commentiert hatte.
Den Commentar hätte ich Ihnen per se geschickt, aber auch hier
hätte ich nach den Faustbuch-Erfahrungen keinen Sonderdruck
erhalten. Und die Texte hätte ich am liebsten zeitweilig vor allen
kritischen Lesern geheimgehalten. Denn das Prinzip der Auswahl
maßgeblich ich selbst (wenn ich auch hoffe, daß der zweite Band
mich ein wenig entlasten wird), und die Editionstechnik, die ich
hier angewandt habe, ist so dreist, daß ich kaum auf Verzeihung,
geschweige denn auf Billigung rechnen kann. Angesichts der
Leichtfertigkeit, mit der etwa der Elementargeist, der Kitter Glück,
die Abenteuer der Silvesternacht und das Öde Haus analysiert
und beurteilt werden, wünschte ich einmal in einer populären

Aus-

Ausgabe (die sich auch in der Berücksichtigung der verschiedenen
Ausgaben freie Hand vorbehielt) durch ganz probe typographische
Mittel auf den Reichtum und die feine Gliederung dieser
Erzählungen hinzuwirken. Zu diesem Zwecke druckte ich den Stech
und die ersten beiden Abenteuer der Silberflernacht wie Dramen,
die in Akte und Scenen zerlegt sind; aus dem Elementargeist
und dem öden Hause nahm ich die Ich-Erzählung heraus, die
Hoffmann dank ihres Charakters als ^{eines} mündlichen Vortrags nicht
in Capital hätte lesen können, und behandelte sie wie ein
Schriftwerk, das die Kennzeichnung proper und kleiner Abschnitte
verträgt.

Inzwischen habe ich nun erfahren, daß der Verlag Ihnen
das Buch von sich aus für den "Euphorion" gekauft hat. Da-
mit ist meiner Unentschlossenheit glücklich ein Ende gemacht; ich
kann weißens das für mich stehend machen, daß ich Ihnen
das fragwürdige Product nicht zugemutet habe, das zum
mindesten in seiner Zusammenstellung sich weder an historische
noch an literarhistorische Forscher, sondern an unkritische
Freunde der Localgeschichte wendet. Davon absehen wäre
es mir aber natürlich von properm Werke, wenn Sie die von
mir kritisch in faustdicken Strichen hineingezeichnete Dis-
position der einzelnen Texte zutreffend und die Anmerkungen
auf S. 327-416 nicht ganz nutzlos finden.

Daß dieser 1914 (zur Erholung von den "Tapfbrüchern") von
mir unterbrochene Ulk gerade jetzt erscheint, ist deshalb peinlich,
für

für mich, weil etwa gleichzeitig die sehr anspruchsvolle
Hoffmann-Biographie eines gewissen Walter Harich aus
Allenstein erschienen ist. Das Buch ist gut geschrieben; es
analysiert überaus ausführlich, aber im ganzen mit Glück
alle Richtungen Hoffmanns und wird so die meisten Leser
darüber hinwegtäuschen, daß es im biographischen ohne jede
Selbständigkeit ist. Der Verfasser gibt im Vorwort zu, daß er mir
alle Fakten verdankt; er verweist, daß er mir auch den
Aufbau (sogar die von ihm totgerittene Stichworte „Julius
Selenbräutigam“ und „Der Vizekopf“ in der hier gemachten
Anwendung), das Urteil über H's Entwicklung und die Auffassung
fast aller Nebenpersonen entnimmt (besonders handgreiflich bei
Hippel sr. und jr., wo er mich allerdings physisch nennt,
wo aber doch jeder bei einem Opocenschen ein eigenes Urteil
erwartet). Wie gesagt, das allgemeine Urteil wird nun lauten,
daß Harich der kommende Mann ist, während ich mich mit
einer lokalhistorischen Bierzeitung ins Privatleben zurückziehe.
(Übrigens hat Harich nur die bis 1915 erschienenen Publikationen
von mir benutzt; den Kater Murr von 1916, die „Drei Architekten
Hoffmanns“ von 1917 [Titeljahr: 1918] mit ihren zahlreichen
neuen biographischen Details kennt er nicht, ist recht natür-
lich nicht die Anmerkungen zu den „Berlinschen Geschichten“;
daher bringt er p. 11. über die Entstehung des „Fragmentes aus
dem

dem Leben dreier Freunde' eine ganz unfinnige Hypothese vor, die er, als einen seiner wenigen eigenen Einfälle, vier oder fünfmal auf Tapet bringt. Ich nehme an, daß Sie Harichs Buch ziemlich bald werden besprechen lassen; da möchte ich mir den Vorstoß erlauben, die Besprechung zu verbinden mit der in oben erwähnten kleinen Arbeit 'Die Arbeiten Hoffmanns', die ja trotz ihres Titels im wesentlichen biographischer Art ist und mit/in Harichs Buch unmittelbar erfüllt.)

Ihre schöne Ulrike-Publication war mir auch aus dem äußeren Grunde sehr willkommen, weil ich gerade für das 16. Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen eine Gesamtverzeichnis der Publikationen der neueren Bibliophilen-Vereinigungen herstelle. Pichs Pragensia (Juristen) beschränkte ich nach dem Exemplar der Staatsbibliothek; ich erblicke also nur noch die gütige Mitteilung auf einer Postkarte, wann Ihre Gesellschaft begründet ist (wenn Sie den Tag nicht ohne weiteres präzisieren haben, genügt auch schon das Jahr: 1918 oder 1919?).

Sobald ich diese bibliographische Kleinigkeit hinter mich habe, nehme ich von neuem die Arbeit am Aunke van Tharau auf, die sich aus der Schrift über Hoffmanns

Ver-

Verwandte (die gleichfalls noch nicht veröffentlicht ist) ab-
geplittelt hat. Das Buch (für das ich schon einen Verleger habe)
behandelt in drei Abhandlungen das Lied (mit allen Über-
setzungen, Bearbeitungen und Compositionen), die Legende
(als Stoff zu Epen, Erzählungen und Dramen) und die histo-
rische Person mit ihren Angehörigen (Eltern, 3 Männern,
2 Söhnen und 6 Enkelkindern); es wird die ^{prägnante} ~~erste~~ ~~Arbeit~~ nach
den Hoffmannschen Tagebüchern sein, die ich mit jedem
Gewissen Sachkennern vorlegen kann.

Bis dahin bitte ich Sie, mein verehrtester Herr Hofrat,
nicht irre zu werden

an Ihrem treuen ergebenen

Haus von Müller

